

Marit Cremer

ANGEKOMMEN UND INTEGRIERT?

*Bewältigungsstrategien
im Migrationsprozess*

FORSCHUNG

campus

Angekommen und integriert?

Campus Forschung
Band 971

Marit Cremer, Dr. phil., ist Soziologin und Geschäftsführerin von MEMORIAL
Deutschland e.V.

© Campus Verlag GmbH

Marit Cremer

Angekommen und integriert?

Bewältigungsstrategien im Migrationsprozess

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von MEMORIAL Deutschland e.V.



Dissertation, Freie Universität Berlin, 2016

ISBN 978-3-593-50771-2 Print

ISBN 978-3-593-43705-7 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Printed in Germany

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

- 1. Einleitung 9
 - 1.1 Forschungsfrage..... 14
 - 1.2 Stand der Forschung..... 14
 - 1.3 Tschetschenische Flüchtlinge in Deutschland..... 16
 - 1.4 Aufbau der Studie..... 19
- 2. Verortungen: Adat, Islam und Atheismus in der tschetschenischen Gesellschaft 21
 - 2.1 Der Glaube bei den Vainachen..... 22
 - 2.2 Struktur, Funktionsweise und Gewohnheitsrecht der segmentären tschetschenischen Gesellschaft..... 24
 - 2.3 Die Islamisierung tschetschenischer Stämme ab dem 16. Jahrhundert..... 31
 - 2.3.1 Die Gleichzeitigkeit der Rechtssysteme Scharia und Adat 32
 - 2.3.2 Mystik im tschetschenischen Volksislam: der Sufismus 33
 - 2.3.3 Der Kampf gegen den Adat unter Imam Šamil’ (1834 bis 1859) .. 34
 - 2.4 Religion und Widerstand in der Sowjetunion ab 1917 36
 - 2.4.1 Verbot der Religionsausübung in der Sowjetunion 37
 - 2.4.2 Islam als Teil vainachischer Identität..... 38
 - 2.5 Die Islamische Renaissance und muslimische Strömungen seit der Perestroika 38
 - 2.5.1 Islam als politischer Spielball in Moskau und Grosny nach 1990 .. 39
 - 2.5.2 Militanter Islamismus..... 41
 - 2.5.3 Die Ausrufung eines Kaukasischen Emirats 42

2.6	Das tschetschenische Wertesystem aktuell	44
2.6.1	Wertewandel im Migrationsprozess	46
2.6.2	Soziale (Un-)Ordnung in Tschetschenien aktuell: Leben zwischen Adat, Scharia und russischer Verfassung	48
2.7	Zusammenfassung	51
3.	Theoretische Grundlagen	53
3.1	Migrationsforschung	53
3.1.1	Migrationsentscheidungen	54
3.1.2	Phasen der Migration	54
3.1.3	Migrationsverlauf im Aufnahmeland: Desozialisation, Resozialisation, Absorption	56
3.1.4	Transmigration	60
3.1.5	Marginalisierung vs. Fremdheit	61
3.2	Bewältigungsstrategien (Coping)	62
3.2.1	Stress- vs. entwicklungstheoretischer Ansatz	63
3.2.2	Ressourcenorientierung und Risikofaktoren im Bewältigungsprozess	65
3.2.3	Die Bedeutung des biographischen Zeitpunkts	67
3.2.4	Zeitgeschichtliche Ereignisse und kollektive Traumata	68
3.2.5	Zielverfolgung, Ist- und Sollmodifikation, Zielablösung	68
3.2.6	Religionen als Bewältigungshilfe	70
3.3	Bewältigungshindernisse	71
3.3.1	Kollektive Hindernisse: Mythen	71
3.3.2	Individuelle Hindernisse: Psychische Traumata	83
3.3.3	Institutionelle Hindernisse: Regelungen zu Asyl und Flucht in Deutschland	85
4.	Methodische Überlegungen und empirisches Vorgehen	87
4.1	Das narrative Interview als Erhebungsverfahren	88
4.2	Objektive Hermeneutik als Auswertungsverfahren	90
4.2.1	Exkurs: Two in one – übersetzendes Transkribieren	92
4.3	Auswahl des Samples	93

5. Falldarstellungen: Biographische Krisen und ihre Bewältigung	96
5.1 Heda: »Ich habe Bildung immer über alles andere gestellt.«	96
5.2 Iman: »In einer Zeit, wo ich seine Hilfe am dringendsten gebraucht hätte, war er nicht da.«	123
5.3 Malika: »Alles, was mir geblieben ist in meinem Leben, ist nur dieses eine Kind.«	143
5.4 Ehepaar Adlan und Mainat: »Wir suchen uns schon einen Weg.«	160
5.5 Amir: »Ich persönlich würde gern in meiner Heimat leben. Aber ich habe keine.«	175
6. Fallvergleiche und Handlungsstrategien	190
6.1 Die Heiratsstrategie (Fallbeispiel Iman)	191
6.2 Die Bildungsstrategie (Fallbeispiel Heda)	192
6.3 Die Fürsorgestrategie (Fallbeispiele Malika und Amir)	192
6.4 Die Versorgungsstrategie (Fallbeispiele: Adlan und Mainat)	193
7. Zusammenführung der Ergebnisse und Ausblick	200
7.1 Migrationsverlauf	200
7.2 Asylverfahren	201
7.3 Religion und Gewohnheitsrecht	202
7.4 Mythische Narrative	203
7.5 Traumatisierung	203
7.6 Resümée und Ausblick	204
Literatur	205
Glossar	213
Abstract	215

1. Einleitung

Instabile gesellschaftliche Verhältnisse in immer mehr und immer größeren Regionen weltweit haben in den letzten Jahren zu einem deutlichen Anstieg von globalen Wanderungsbewegungen geführt.¹ Eine breite öffentliche europäische und deutsche Diskussion über die Folgen von Migration für die Aufnahmeländer wurde im Sommer 2015 ausgelöst, als mehrere Millionen Kriegsflüchtlinge aus Syrien über die sogenannte Balkanroute nach Europa kamen und hier eine sichere Bleibe für sich suchten. Neben einer hohen Bereitschaft in weiten Kreisen der Politik und Bevölkerung, den Flüchtlingen Schutz zu gewähren und Unterstützung zukommen zu lassen, entstanden gleichzeitig Unsicherheiten in Bezug auf die langfristigen Folgen der Einwanderung für die Aufnahmegesellschaften. Eine der daraus resultierenden und in den Medien oft rezipierten Forderungen an die Zugewanderten war die nach einer schnellen Integration.

Im Frühjahr 2016 legte die Bundesregierung einen Entwurf für ein Integrationsgesetz vor. In einer Rede beschrieb die Bundeskanzlerin, Angela Merkel, Integration sowohl als »Aufgabe der Gesellschaft, in die Flüchtlinge kommen, offen zu sein« als auch als »Aufgabe derer, die kommen, sich auf unsere Gesellschaft einzulassen«. Das Integrationsgesetz sei »ein Gesetz des Forderns und Förderns«. Der Staat bemühe sich, für die Flüchtlinge Arbeitsplätze und Bildungsangebote zu schaffen sowie den schnellen Zugang zu Sprachkursen zu ermöglichen. Gleichzeitig sollten Anreize dafür gesetzt werden, »dass die Bleibeperspektiven besser werden, wenn man sich im Rahmen der Integration engagiert«. Umgekehrt seien jedoch auch Sanktionen möglich, »wenn Pflichten verletzt werden«. Merkel stellte abschließend fest:

¹ UNHCR (2017). »An unprecedented 65.6 million people around the world have been forced from home. Among them are nearly 22.5 million refugees, over half of whom are under the age of 18. We are now witnessing the highest levels of displacement on record.«

»Das alles, also Fördern und Fordern, soll den Rahmen dieses Integrationsgesetzes bestimmen. Wir gehen damit einen neuen Weg. Es gibt bis jetzt kein solches Gesetz. Wir haben aber auch in den letzten Jahrzehnten gemerkt, dass es nicht gut war, dass wir nicht von Anfang an den Fokus auf Integration gerichtet haben.«²

Zweifellos scheint eine der wichtigsten Veränderungen in der Gesetzgebung die Möglichkeit für Flüchtlinge aus festgelegten Herkunftsstaaten zu sein, bereits vor Abschluss ihres Asylverfahrens und der Erteilung eines Bleiberechts Zugang zum Arbeitsmarkt und weiterführenden Bildungsangeboten zu bekommen. Die bisherige restriktive Regelung, die faktisch ein Arbeits- und Ausbildungsverbot für nicht anerkannte Flüchtlinge darstellte, verhinderte weitgehend deren Teilhabe am Leben der Aufnahmegesellschaft und nahm ihnen zudem bedeutende Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung.

Die Erwartungen an die Wirkung des Integrationsgesetzes mit seinem Konzept von Fordern und Fördern sollten dennoch nicht zu hoch gesteckt werden. So naheliegend und mitunter gut gemeint dieses Konzept erscheint, übersieht es – indem es vom Interesse einer stabilen, sich bestenfalls durch langfristig geplante und (an)geordnete Reformen verändernden Gesellschaft ausgeht – mit welchen individuellen Motivationen und Ressourcen einwandernde Migranten³ ihr Leben in der neuen Umgebung fortsetzen und gestalten wollen bzw. können. Im direkten Zusammenhang damit stehen die Herausforderungen, gesellschaftliche Voraussetzungen und individuelle Vorstellungen miteinander in ein konstruktives Zusammenspiel zu bringen.

Die vorliegende Studie deckt die Ressourcen und Strategien der Krisenbewältigung von Geflüchteten am Beispiel von nach Deutschland geflohenen Frauen und Männern aus Tschetschenien auf und stellt sie den institutionellen Anforderungen und strukturellen Bedingungen der Aufnahmegesellschaft gegenüber. Daraus lassen sich dann unmittelbar Rückschlüsse auf die Erfolgsaussichten der Integration⁴ von Flüchtlingen im Sinne des Integrationsgesetzes ziehen.

Migrationserfahrungen naht- und problemlos in die Biographie zu integrieren, ist eher Ausnahme denn Regel. Die Folgen von Migration für das Individuum werden in der Literatur vielfältig beschrieben. Luhmann setzt

2 Alle Zitate bis hierher: Merkel (2016).

3 Zur Schreibweise: die weibliche Form schließt die männliche mit ein und umgekehrt.

4 Der Begriff Integration wird hier ausschließlich populär im Sinne des Integrationsgesetzes verwendet.

das Verlassen des Herkunftslandes für die Betroffenen mit dem Verlust des bisherigen Bezugssystems gleich⁵, für Eisenstadt führt Migration auf der subjektiven Ebene zu »some feeling of insecurity and anxiety«.⁶

Wenn Menschen gezwungenermaßen emigrieren, um sich vor Krieg und Verfolgung in Sicherheit zu bringen, verstärken die genannten Folgen von Migration oft noch die massiven gesundheitlichen Probleme, unter denen viele Flüchtlinge aufgrund von schweren Traumatisierungen durch erfahrene Gewalt leiden. Diese Migrationssituation muss für das Gros tschetschenischer Flüchtlinge, die seit Ende der 1990er Jahre ihr Herkunftsland aufgrund des zweiten Tschetschenienkrieges verlassen haben, angenommen werden. Zur schwierigen persönlichen Situation hinzu kommt zumeist unvorbereitet die Begegnung mit einem im Luhmannschen Sinne überwiegend unvertrauten Bezugssystem in (West-) Europa, das das von Eisenstadt beschriebene Gefühl der Unsicherheit und Angst auslösen kann.

Die Beobachtung der in Deutschland damals noch neuen Migranten-Gruppe im professionellen psychotherapeutischen, medizinischen und psychosozialen Kontext generierte einige soziologische Arbeiten, auf die diese Studie aufbaut und die sich mit der Lebenswelt von Tschetschenen – ihrem Wertesystem, ihrer Gesellschaftsordnung, religiösen und gewohnheitsrechtlichen Entwicklungen und Veränderungen sowie den sozioökonomischen Einflüssen von Perestroika und Kriegen seit den 1990er Jahren – befassen.⁷ Zugrunde liegen den Arbeiten neben der Auswertung von Literatur empirische Untersuchungen, die ich mit nach Deutschland geflüchteten tschetschenischen Frauen 2005 geführt habe. Zu diesem Zeitpunkt ging die Zahl der schutzsuchenden tschetschenischen Flüchtlinge bereits wieder zurück, gleichzeitig war abzusehen, dass ein Teil der anerkannten Asylbewerber seinen Lebensmittelpunkt langfristig in Europa sah. Insgesamt kamen von 1997 bis 2006 170.649 Asylbewerber aus der Russischen Föderation nach Europa.⁸ Die größte Anzahl von Erstanträgen gab es 2003 mit 33.906 Bewerbern.⁹ Hauptzielländer der Migranten waren Polen,

5 Luhmann (1974), 115–117.

6 Eisenstadt (1954), 6.

7 Cremer (2012), 197–212; Cremer (2007).

8 EU-27 plus Norwegen und die Schweiz. UNHCR Statistical Online Database, United Nations High Commissioner for Refugees.

9 Bis zur Einführung von Dublin II (regelt die Zuständigkeit von EU-Staaten für die Durchführung des Asylverfahrens, siehe auch Glossar) und EURODAT (Erhebung und Abgleich der Fingerabdrücke der Asylbewerber innerhalb der EU zur Vermeidung von

Deutschland, Österreich, Frankreich und Belgien, wo 2006 mehr als drei Viertel aller Migranten aus der Russischen Föderation Asyl beantragten.¹⁰ Polen allerdings entwickelte sich zunehmend zu einem Transitland.¹¹ Die Anerkennungsquote für tschetschenische Flüchtlinge lag in Österreich zwischen 2002 und 2006 mit 74,8 Prozent von allen europäischen Staaten am höchsten, während sie in Deutschland, Belgien und Frankreich zwischen 23 und 28 Prozent lag. Polen als eines der fünf Hauptzielländer erkannte lediglich um die fünf Prozent der Antragsteller als Flüchtlinge an.¹²

Insgesamt lebten 2006 rund 37.000 tschetschenische Flüchtlinge in Europa.¹³ Für sie hieß das, nach den Wirren der ersten Zeit, der Orientierungslosigkeit, oft auch des erschöpfenden Weges durch die gerichtlichen Instanzen bis zur Anerkennung als Flüchtling nun ihr Leben in einer neuen Umgebung eigenständig zu gestalten.

Die oben kurz angerissenen Schwierigkeiten, die tschetschenische Flüchtlinge aufgrund von Traumatisierungen, aber auch der Herkunft aus einem sich von Deutschland stark unterscheidendem Gesellschaftssystem mitbringen, eröffnet die Frage nach der Bewältigung der im Migrationsprozess anstehenden Herausforderungen. Als noch neuer Migrantengruppe steht tschetschenischen Flüchtlingen die Unterstützung einer etablierten Gruppe von Landsleuten im Exil nicht zur Verfügung. Dass sie zur Bewältigung der Herausforderungen vielfacher Unterstützung bedürfen, darauf deutet nicht zuletzt ihre große Nachfrage nach psychosozialen, medizinischen und juristischen Dienstleistungen hin. Andererseits steht der Hilfebedürftigkeit ein offensichtliches Potential an Ressourcen zur Verfügung. Denn betrachtet man die Lebensläufe von tschetschenischen Flüchtlingen vor ihrer Flucht nach Deutschland, so lässt sich bereits eine bewegte Vorgeschichte konstatieren, die schon im Herkunftsland erhebliche Anpassungsleistungen an sich verändernde Lebensumstände erforderlich machten. Dabei gehörten Orts- und Berufswechsel selbstverständlich zum Leben dazu. Diese Erfahrungen könnten für den Migrationsprozess im europäischen Exil als Bewältigungsressource dienen.

Mehrfachanträgen in verschiedenen EU-Ländern) muss aufgrund von Mehrfachanträgen der gleichen Person in mehreren EU-Ländern von einer überhöhten Zahl von statistisch erfassten Asylbewerbern ausgegangen werden. Vgl. Hofmann/Reichel (2008), 13 f.

10 Vgl. Hofmann/Reichel (2008), 17.

11 Vgl. Kapitel 1.2.

12 Hofmann/Reichel (2008), 19 f.

13 Ebd., 22.

Zur Lebenssituation in den letzten Jahrzehnten der Sowjetunion gehörte in der Tschetscheno-Inguschischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik, dass es kaum noch qualifizierte Arbeitsmöglichkeiten für die nichtslawische Bevölkerung gab. Zumeist Männer, aber auch manche Frauen verdienten ihren Lebensunterhalt im Sommerhalbjahr in Kasachstan, Sibirien oder russischen Großstädten, oft als ungelernete Arbeiter auf Baustellen, in Kantinen etc. Die Jahre der Perestroika und der Zusammenbruch des politischen und wirtschaftlichen Systems erforderten die Anpassung an veränderte gesellschaftliche Gegebenheiten und eine individuelle Neuorientierung. Noch bevor eine gesellschaftliche Neuordnung und Stabilisierung möglich waren, begann 1994 in Folge von Auseinandersetzungen um die Verteilung der politischen Macht in Russland und Tschetschenien der bis 1996 andauernde erste Tschetschenienkrieg. Die drei Jahre Waffenruhe bis zum erneuten Einmarsch russischer Truppen 1999 waren in dem zerstörten Land vor allem geprägt vom wirtschaftlichen Überlebenskampf bei hoher Gewaltkriminalität und fehlenden staatlichen Strukturen. Während die deutliche Mehrheit der Bevölkerung im ersten Krieg für die Unabhängigkeit Tschetscheniens eintrat, kam es nun zur Spaltung der Gesellschaft. Hier spielten neue religiöse Strömungen,¹⁴ der Wechsel der für die Unabhängigkeit von Moskau stehenden Identifikationsfigur Ahmad Kadyrovs auf die russische Seite und weitere, die Identität irritierende und in Frage stellende Faktoren eine Rolle. Loyalitätskonflikte gingen durch Familien hindurch und schwächten die verwandtschaftlichen Unterstützungssysteme.

Die jahrelange Unbeständigkeit des politischen Systems mit ihren extremen Auswirkungen, wie Verfolgung und Krieg, hatten ständiges Reagieren auf in das Leben erheblich eingreifende, krisenhafte Ereignisse erforderlich gemacht. Das ökonomische, physische und zuweilen politische Überleben musste permanent neu abgesichert werden. Höchste Flexibilität und Anpassungsfähigkeit waren hier überlebenswichtig. Dazu mussten Ressourcen mobilisiert und Strategien entwickelt und erprobt werden, mit deren Hilfe diese komplexen Situationen zu bewältigen waren.

14 Cremer (2012), 197–212.

1.1 Forschungsfrage

Das Forschungsinteresse dieser Studie besteht deshalb darin, herauszufinden, wie tschetschenische Flüchtlinge in Deutschland mit den Herausforderungen, die sich ihnen im Exil stellen, umgehen. Es soll der Frage nachgegangen werden, welche Strategien zur Lösung von Problemen eingesetzt werden und nach welchen Kriterien die Handelnden diese Strategien auswählen. Welche Rolle spielen dabei biographische Erfahrungen, kulturelle Bindungen, Wertvorstellungen, religiöse Haltungen, die gesundheitliche Verfassung, mithin das mitgebrachte Gepäck? Und wie und wodurch verändert sich das soziale Verhalten in der Emigration, wenn es sich verändert? Werden soziale Rollen erweitert? Gibt es eventuell schon Tendenzen hin zu einer Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft oder ist sie perspektivisch zu erwarten?

Dafür werden die jeweiligen Entscheidungsprozesse in krisenhaften biographischen Situationen während der gesamten, im Interview erhobenen, Biographie der einzelnen Personen analysiert. Außerdem wird nach gesellschaftlichen, kulturellen und weiteren Einflussfaktoren, persönlichen Motiven und der Stringenz von Entscheidungen im Lebenslauf gesucht. Nicht zuletzt geht es darum herauszufinden, was mit der jeweils getroffenen Entscheidung biographisch gewonnen bzw. verloren wird. Welche Folgen und Optionen ergeben sich daraus für die Zukunft, welche Wege werden eröffnet oder versperrt? Und was würde ein eventueller Paradigmenwechsel, mit dem auf das Scheitern der bisherigen Bewältigungsstrategien reagiert werden könnte, für die lebensgeschichtlich herausgebildeten biographischen Strukturen und den Habitus bedeuten?

1.2 Stand der Forschung

Die Forschung zu tschetschenischen Flüchtlingen in Europa ist noch immer recht überschaubar und konzentriert sich bisher einerseits auf die Beschreibung bzw. Analyse der Kultur und Geschichte Tschetscheniens, des tschetschenischen Wertesystems, Gewohnheitsrechts und der politischen Entwicklungen seit der Perestroika¹⁵ und auf der anderen Seite auf die

15 Siehe dazu zum Beispiel: Halbach (2010, 2003, 1998, 1994); Cremer (2012, 2007); Leitner (2012); Adensamer (2012).

(problematische) Lebenssituation von tschetschenischen Flüchtlingen im europäischen Exil.¹⁶ Die Beschäftigung mit dem Thema scheint in Österreich besonders intensiv, hier wurden in den letzten Jahren eine Reihe von Aufsätzen und Diplomarbeiten publiziert. Das mag damit zusammenhängen, dass hier tschetschenische Asylbewerber in den letzten Jahren nicht nur die größte Flüchtlingsgruppe darstellten, sondern sie zudem bis 2009 eine hohe Anerkennungsquote genossen.

Ein Schwerpunkt in der Literatur zu Tschetschenen in Europa liegt auf der Analyse der Abweichungen der Migranten von gesellschaftlichen Normalerwartungen in den Aufnahmegesellschaften. Auffällig sind die unübersehbaren Schwierigkeiten dieser heterogenen Gruppe, einen von Eigenständigkeit und Einbindung in die Aufnahmegesellschaft geprägten und damit über den tschetschenischen Referenzrahmen hinausgehenden Lebensentwurf zu entwickeln – und zwar auch bei der im Exil heranwachsenden Generation. Überdurchschnittlich ist beispielsweise die hohe Zahl von Schulabbrüchen, bei Mädchen oft aufgrund frühzeitiger Verheiratungen. Auch die hohe Kriminalitätsrate unter tschetschenischen Jugendlichen wird thematisiert und in einen Zusammenhang mit dem im Exil schwindenden Einfluss der auf die Jugend mäßigend einwirkenden älteren Generation gebracht. »The result is a shift in values towards archaic, radical elements of Chechen culture [...], respectively also on marriage of underage girls.«¹⁷ Aber auch die Chancen einer Erweiterung der Handlungsspielräume, die mit der Emigration einhergehen, werden untersucht, so beispielsweise die Emanzipationsmöglichkeiten von Tschetscheninnen in der Diaspora.¹⁸ Sie werden von den Autorinnen als sehr begrenzt dargestellt und führen bei Szczepanikova zu der mit einem politischen Appell verbundenen Schlussfolgerung, »that gender is a crucial structuring force in refugee settlement and if ignored can lead to undesired effects of social exclusion and marginalisation of both refugee men and women.«¹⁹

Bei der Erklärung des sozialen Handelns spielen Werte und Kultur der ethnischen Gruppe jeweils eine besondere Rolle. Häufig wird auch auf den Einfluss der gesundheitlichen Situation²⁰ der Flüchtlinge auf den Verlauf

16 Siehe dazu zum Beispiel: Janda/Leitner/Vogl (Hg.) (2008); Schinnerl/Schmidinger (Hg.), (2009); Krampfl (2010).

17 Vasilyev (2008), 139.

18 Wlasak (2012); Preyser (2012); Szczepanikova (2008).

19 Szczepanikova (2008), 122.

20 Schilcher (2009).

des Migrationsprozesses verwiesen. Aber auch objektive Faktoren – hier besonders die asylrechtliche Gesetzgebung und die Arbeitsmarktsituation oder auch eine Mischung aus mehreren Faktoren²¹ – können für die Anknüpfung der Flüchtlinge an gesellschaftliche Normen und Konformitätserwartungen der Aufnahmegesellschaften von Belang sein.

Die kulturellen Aspekte bleiben in der bisherigen Forschung allerdings weitgehend unverknüpft mit den unterschiedlichen individuellen Bewältigungsstrategien der Flüchtlinge, die im jeweiligen Lebensverlauf erlernt und in Entscheidungssituationen angewendet werden. In Abgrenzung dazu legt die vorliegende Studie den Fokus darauf, welche Strategien tschetschenische Flüchtlinge in biographischen Krisen entwickelt haben und wie sie diese im Herkunftsland, während der Phase der Migration und im Exil in Deutschland anwenden, um die diversen Herausforderungen des Lebens allgemein und im Migrationsprozess im Besonderen zu bewältigen.

Vermutet wird ein Zusammenhang von Bewältigungsstrategien und biographischen Erfahrungen, die nach und nach ein bestimmtes Lebensthema generieren. Dieses könnte der Antrieb für die Motivation zu bestimmten Handlungen sein. Anhand der wissenschaftlichen Analyse dieser Strategien entlang des Lebensverlaufs sollte sichtbar gemacht werden können, um welche Lebensthemen es sich hierbei handelt. Sie könnten helfen, individuell-biographisch die bisherigen Beobachtungen und wissenschaftlichen Ergebnisse einzuordnen und über die kulturalistischen Erklärungen hinaus zu erweitern. Dazu sollen Verdichtungen oder Verflüchtigungen von Orientierungen, die bestimmte Entscheidungsprozesse nach sich ziehen, aber auch Brüche von gesellschaftlichen Normen und Konformitätserwartungen biographietheoretisch erfasst werden.

1.3 Tschetschenische Flüchtlinge in Deutschland

Mit Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999 kam es zur ersten größeren Fluchtbewegung von Einwohnern Tschetscheniens nach Europa. Im Jahr 2000 stellten eintausend Tschetschenen in Deutschland einen Asylantrag, 2001 waren es bereits doppelt so viele. In den nachfolgenden Jahren gingen die Zahlen stetig zurück.²³ Die Gesamtschutzquote für

²¹ Malys (2008).

²³ BAMF, Migrationsbericht 2008, 298.

Tschetschenen lag 2012 bei 18 Prozent.²⁴ Etwa 40 Prozent der als schutzwürdig anerkannten Tschetschenen erhielten subsidiären Schutz, der sich zumeist auf den nationalen Abschiebungsschutz bezieht.²⁵

Eine Ausnahme war das Jahr 2013, als fast 15.000 Staatsbürger der Russischen Föderation Asylersanträge in Deutschland stellten, von denen circa 90 Prozent aus Tschetschenien stammten. Russland stand damit auf dem ersten Platz der Hauptherkunftsländer für Flüchtlinge. Als Hauptursache für die Flucht aus dem Nordkaukasus wird von europäischen Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen weiterhin die angespannte Menschenrechtssituation in der Region angenommen.²⁶

»Kampfhandlungen und Anschläge sind fast an der Tagesordnung. Hinzu kommt der intensive allgemeine Fahndungsdruck der russischen Sicherheitskräfte. [...] Zudem dürfte die prekäre wirtschaftliche und soziale Lage im Nordkaukasus, der trotz erheblicher Subventionen als die mit Abstand ärmste Region Russlands gilt, eine Rolle spielen. [...] Hinzu kommt eine zunehmende Islamisierung des Alltagslebens. Seit Ende 2010 wächst der gesellschaftliche und politische Druck – insbesondere gegenüber Frauen – sich den Regeln des Korans anzupassen. So kam es vereinzelt schon zu Übergriffen gegenüber Frauen mit typisch westlicher Kleidung und solchen, die sich weigerten, ein Kopftuch zu tragen.«²⁷

Hauptzielländer der Migration von Tschetschenen sind Deutschland, Österreich und Frankreich. Der Landweg nach Deutschland führt jedoch über Polen, das als Mitglied der Europäischen Union automatisch als sicheres Herkunftsland gilt und in dem entsprechend der Dublin-Verordnung das Asylverfahren durchgeführt werden muss. Ein Gros der tschetschenischen Flüchtlinge reist jedoch weiter nach Westeuropa und versucht, hier einen Aufenthalt zu bekommen. Als Ursache dafür wird ein »weit geringeres Niveau der sozialen Leistungen Polens im Vergleich zu den meisten westlichen EU-Staaten« angenommen:

»In Polen erhalten Asylbewerber ungeachtet ihres asylrechtlichen Status nach einem Jahr keine staatliche Unterstützung mehr. Offenbar führt dies zu einer Sekundärmigration in andere Staaten mit regelmäßigen Sozialleistungen. Dies stützen

24 BAMF, Entscheiderbrief 5/2013, 2.

25 § 60 Abs. 7 AufenthG: (7) Von der Abschiebung eines Ausländers in einen anderen Staat soll abgesehen werden, wenn dort für diesen Ausländer eine erhebliche konkrete Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit besteht. Gefahren nach Satz 1, denen die Bevölkerung oder die Bevölkerungsgruppe, der der Ausländer angehört, allgemein ausgesetzt ist, sind bei Anordnungen nach § 60a Abs. 1 Satz 1 zu berücksichtigen.

26 Siehe dazu Jaschin (2016).

27 BAMF, Entscheiderbrief 5/2013, 2 f.

Erkenntnisse aus den Befragungen der Reisewegebeauftragten des Bundesamtes: Während ein Drittel aller befragten Asylbewerber angab, in weniger als einer Woche von ihrem Heimatort nach Deutschland gereist zu sein, gab ein weiteres Drittel eine Reisedauer von mehr als sechs Monaten an – anscheinend mit längerem Zwischenaufenthalt in Polen. Asylbewerber berichteten darüber hinaus, dass in Aufnahmeeinrichtungen in Polen ab Herbst 2012 das Gerücht kursierte, Deutschland würde bis Ende 2012 vermehrt Tschetschenen aufnehmen. Man habe von einem »Korridor« für Tschetschenen gesprochen. Daraufhin sei es zu Massenausreisen von Tschetschenen aus Polen nach Deutschland gekommen.«²⁸

Deutschland stellte 2013 deshalb knapp 14.000 Übernahmegesuche an Polen, um die Flüchtlinge dorthin zurückzuführen.

Asylsuchende aus der Russischen Föderation 1999 bis 2016²⁹

1999	2000	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
2094	2763	4523	3383	2757	1719	1040	772	1199	1689	3202	14887	4411	5257	10985

Asylentscheidungen bei Antragstellern aus der Russischen Föderation 2014³⁰

Asylberechtigung und Familienasyl	4
Flüchtlingsschutz nach Genfer Flüchtlingskonvention § 60 Abs. 1 AufenthG	195
Subsidiärer Schutz nach § 4 Abs. 1 AsylVfG	94
Abschiebungsverbot nach nationalem Recht §60 Abs. 5 oder 7	129
sonstige Erledigung (wegen Zuständigkeit eines anderen Staates, Sicherheit in	4.690
Ablehnung als unbegründet oder offensichtlich unbegründet	1.341
Gesamtzahl Anträge	6.453
Schutzquote	6,54 %

²⁸ BAMF, Entscheiderbrief 5/2013, 3.

²⁹ Nach: http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/redaktion/Dokumente/Arbeitshilfen/Statistiken/Entwicklungen_1981_1999-2014.pdf; letzter Zugriff: 09.03.2016.

³⁰ http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/redaktion/Dokumente/Arbeitshilfen/Statistiken/Entscheidungen_nach_L%C3%A4ndern_2013-2014.pdf.

Die insgesamt niedrige Anerkennungsquote der Schutzbedürftigkeit von tschetschenischen Flüchtlingen in Deutschland und die Dublin-Verordnung führen in den letzten Jahren vermehrt zur Entscheidung, einer Abschiebung nach Polen zuzukommen und sich zu einer freiwilligen Rückkehr nach Russland zu entschließen:

»Russische Staatsangehörige, überwiegend Tschetschenen, entscheiden sich in der letzten Zeit anscheinend vermehrt für eine Rückkehr ins Heimatland, wenn sie aufgrund der Dublin-Verordnung von Deutschland nach Polen rücküberstellt werden sollen. In jüngster Zeit forderten deutsche Ausländerbehörden auf Veranlassung der Ausländer binnen drei Monaten rund 1.000 russische Pässe aus Polen an, um die freiwillige Rückkehr zu ermöglichen. Ausländerbehörden berichten zudem, dass sie vermehrt um Buchung von Flügen nach Russland gebeten werden.«³¹

Dennoch steigt die Anzahl der Erstanträge von tschetschenischen Asylbewerbern in Deutschland wieder an. Im Jahr 2015 stellten 5.257 Personen mit Staatsbürgerschaft der Russischen Föderation einen Antrag, die meisten davon waren Geflüchtete aus Tschetschenien und anderen Nordkaukasusrepubliken. Ein Jahr später, 2016, waren es bereits 10.985 Personen. Die unverändert angespannte und prekäre Lebenssituation in der Region veranlasst offenbar wieder mehr Menschen trotz der gesunkenen Bleibeperspektiven und der Dublin-Verordnung (vorübergehenden) Schutz in der Bundesrepublik zu suchen.

1.4 Aufbau der Studie

Die Studie gibt nach dem in das Thema einführenden Kapitel 1 einen differenzierten Überblick über die wichtigsten Einflüsse und Faktoren, die für die Entwicklung der tschetschenischen Gesellschaft von besonderer Bedeutung waren und die bis in die Gegenwart hinein wirkmächtig sind. Dazu gehört zweifellos mit ihrer herausragenden Rolle für die Stabilität der Gesellschaft die Wechselbeziehung von Gewohnheitsrecht und Religion, die deshalb im Fokus des zweiten Kapitels steht. Anschließend werden soziologische Theorien aus der Migrationsforschung vorgestellt, die die besonderen Herausforderungen von Migranten von der Entscheidung zur

31 BAMF, Entscheiderbrief 11/2013, 4.

Migration bis zur Gestaltung des Lebensalltags im Aufnahmeland in den Blick nimmt (Kapitel 3.1). Die potentiellen Mittel zur Bewältigung der Herausforderungen wurden der Lebensereignisforschung entnommen und werden in Kapitel 3.2 erläutert. Diesen werden Bewältigungshindernisse gegenübergestellt, die aus gruppenspezifischen Vorstellungen, persönlichen Lebensereignissen und -erfahrungen sowie institutionellen Regelungen erwachsen können (3.3).

Kapitel 4 stellt die methodische Vorgehensweise bei der Durchführung des empirischen Teils der Studie und das Sample der Interviewten vor. In den sich daran anschließenden sechs Falldarstellungen werden die jeweiligen Strategien herausgearbeitet, mit denen die Interviewees auf biographische Krisen reagieren (Kapitel 5). Aus dem Vergleich der Fälle werden Strategietypen entwickelt, die die jeweilige zentrale Motivation und Herangehensweise beim Umgang mit Krisen aufzeigen (Kapitel 6). Ein Resümee fasst die Ergebnisse der Studie kompakt zusammen.

2. Verortungen: Adat, Islam und Atheismus in der tschetschenischen Gesellschaft

Die heutige Autonome Republik Tschetschenien liegt im Nordkaukasus zwischen den autonomen Republiken Inguschetien im Westen und Dagestan im Osten. Südlich verläuft im Hochgebirge die Grenze zu Georgien, das Flachland im Norden grenzt an die Stravropoler Region. Die Republik ist nach einer kurzen Zeit der Unabhängigkeit von 1991 bis 2003³² wieder Teil der Russischen Föderation.

Tribale (oder: segmentäre) Gesellschaften, und als eine solche kann die tschetschenische Gesellschaft betrachtet werden, stellen an ihre Mitglieder grundsätzlich andere Anforderungen, als es in funktional-differenzierten Gesellschaften der Fall ist. Dies hat entscheidende Auswirkungen auch auf die Handlungsoptionen der Individuen. Um ein besseres Verständnis des empirischen Materials in Kapitel 5, das die Bewältigungsstrategien der Interviewten in krisenhaften Situationen analysiert, zu ermöglichen, werden hier die wesentlichen Strukturmerkmale der tschetschenischen Gesellschaft in ihrem geschichtlichen Verlauf skizziert. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Gewohnheitsrecht und Islam im historischen und gegenwärtigen Tschetschenien für die Stabilität der Gesellschaft haben und wie beide von den politischen Akteuren bis heute bewusst für die Erlangung von Macht und Ressourcen eingesetzt werden. Dazu wird nach einem Einblick in vorislamische Glaubensvorstellungen (Kapitel 2.1) das tribale Gesellschaftssystem der Vainachen³³ vorgestellt (2.2). Anschließend wird der Prozess der Islamisierung sowie das daraus folgende Spannungsverhältnis zwischen dem bis dahin das soziale Leben bestimmenden Gewohnheitsrecht und den ihm teilweise widersprechenden

32 Die Unabhängigkeit der Tschetschenischen Republik Itschkeria wurde international nur vom Taliban-Regime in Afghanistan anerkannt. In einer Volksabstimmung 2003 sprachen sich nach offiziellen Angaben 95 Prozent der Wähler in Tschetschenien für eine Zugehörigkeit zur Russischen Föderation aus.

33 Vainachen: Selbstbezeichnung der Tschetschenen und Inguschen.

neu eingeführten islamischen Rechtsvorschriften erläutert (2.3). Der vierte Teil beschäftigt sich mit dem Umgang mit Religionsausübung und Adat durch die Sowjetmacht nach 1917. Danach wird das gegenwärtige tschetschenische Wertesystem dargestellt (2.5), auf die seit der Perestrojka veränderte Bedeutung von tschetschenischem Volksislam und Adat eingegangen und ihre Folgen für die soziale und politische Stabilität der Republik untersucht. Dabei wird auch die Rolle neuerer, aus dem Ausland nach Tschetschenien gelangter, religiöser Strömungen einbezogen. Abschließend wird der Fokus auf die soziale und rechtliche Situation von in Tschetschenien lebenden Frauen gelegt, die in den letzten Jahren von Menschenrechtsorganisationen zunehmend als kritisch beschrieben wird (2.6). Zusätzlich werden die Ausführungen mit Auszügen aus biographisch-narrativen Interviews verdeutlicht, die zwischen 2005 und 2013 mit tschetschenischen Flüchtlingen in Deutschland für die Studie »Fremdbestimmtes Leben«³⁴ sowie die vorliegende Forschungsarbeit erhoben wurden. Die untypische Vorgehensweise, empirisches Material in den Theorieteil aufzunehmen, erklärt sich aus dem Mangel an Literatur zum tschetschenischen Wertesystem. Das Interviewmaterial stellt Expertenwissen dar und ist im Sinne einer Quelle als Beleg von Aussagen zum Wertesystem zu verstehen.

2.1 Der Glaube bei den Vainachen

Im Laufe seiner Geschichte ist das Gebiet des heutigen Tschetscheniens von verschiedenen Imperien beherrscht worden und unterlag dabei wechselnden kulturellen, religiösen und politischen Einflüssen.³⁵

Die Vainachen³⁶ brachten keine eigene Geschichtsschreibung hervor. Daher beruht die Quellenlage vor dem 19. Jahrhundert, als russische Forscher mit der Erfassung der Traditionen und Bräuche der Ethnien im Kaukasus begannen, vor allem auf der Rekonstruktion der Geschichte anhand archäologischer Funde.

Als Georgien im 11. bis 13. Jahrhundert einen Teil der vainachischen Geschlechter christianisierte, traf es bei der Bevölkerung auf eine Religion,

³⁴ Cremer (2007).

³⁵ Ausführlich dazu Cremer (2012).

³⁶ Siehe Fußnote 33.